

Von Anna Andlauer
Durch einen Zufall habe ich die Nummer 1 im KZ Dachau“, sagt Claus Bastian, „durch einen Zufall, für den ich nichts kann.“ „Gründungsmitglied“ nennt er sich, der unversehens 1933 zur „historischen Figur“ wurde. Einer mußte der erste sein. Und hier ist er also, der erste von mehr als 206 000 Häftlingen im ersten Lager der SS, das vielfach als Synonym für alle Konzentrationslager steht. Und dieser erste scheint zufällig auch einer der letzten zu sein. Am 23. März wird er 84, dort in seinem Maleratelier im Schwabinger Hinterhaus, einen Tag nach dem 60. Jahrestag der Eröffnung des Konzentrationslagers Dachau. „Ja, wenn der Zufall dir zufällt.“ Claus Bastian tappte durch dieses Jahrhundert in erfrischender Naivität und stieß dabei ausgerechnet auf den Anfang des wohl Schwersten, was es zu bieten hatte.

„Nehmens lieber a Zahnbürschtl mit“

„Nehmens lieber a Zahnbürschtl mit“, sagte einer der Polizeibeamten dem verdutzten Bastian, die ihn am 10. 3. 1933 morgens um 4 Uhr in seiner Studentenbude in Schwabing festnahmen. Jung und optimistisch wie er war, hatte er den Milchmann erwartet, nicht vier Polizisten, die ihn ohne Begründung abführten. Er stürzte sich in sein Hemd, seine maßgeschneiderte schwarze Edelhose, ein bißchen Kommunist und hauptsächlich Dandy, und ahnte nicht, daß dies seine einzige Kleidung für das nächste halbe Jahr sein würde. „Als Hans im Glück war mein Leben doch vorher voller Honig gewesen.“

Und dann ging alles Schlag auf Schlag. Zuerst zum Polizeirevier am Hohenzollernplatz, dann weiter mit dem Zeiserlswagen ins Polizeigefängnis an der Ettstraße, Ecke Löwengrube, wo schon 45 andere „Schutzhäftlinge“ auf dem kalten Steinfußboden kauerten – die ersten Dämpfer für den arglosen Künstler-

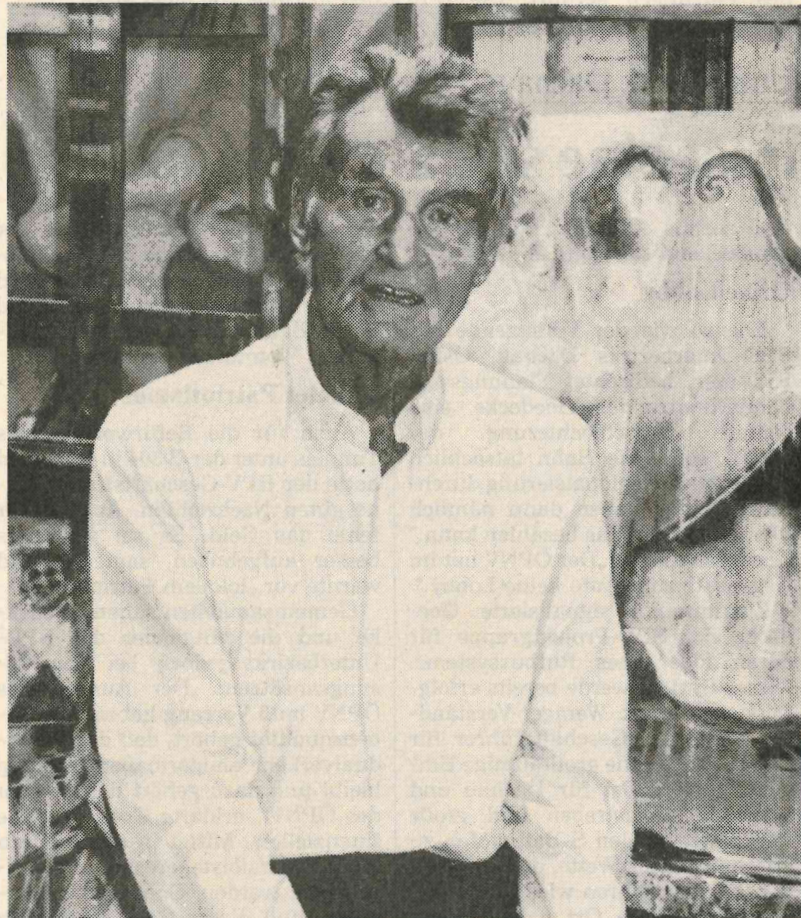
Claus Bastian – Häftling Nummer 1 im Konzentrationslager Dachau

Der plötzliche Sturz in die Absurdität

Der Münchner Künstler und Intellektuelle fühlte sich bis zur Verhaftung „auf der Honigseite“ des Lebens

Intellektuellen. Diese Festnahme, das war der plötzliche Sturz in die Absurdität. „Ich kam in eine Welt, die für mich völlig unvorstellbar war.“ In der Ettstraße, noch heute Polizeipräsidium, hatte er eine erste Gelegenheit, über den Grund seiner Verhaftung nachzudenken. War es das bißchen KPD? War es der „Marxistische Studentenclub“, den er im Literatencafé Steinicke gegründet hatte, als er in der ihm eigenen

Großspurigkeit von Weltrevolution und Gerechtigkeit träumte? War es seine Tätigkeit im russischen Reisebüro Intourist, wo er Arbeitslose in die Sowjetunion vermittelte? Oder war es gar seine flammende Rede für die Freiheit von Forschung und Lehre, die er zur Verteidigung des jüdischen Staatsrechtlers Naawiasky an der Uni vom Podium geschrien hatte, bis Nazi-Schläger ihm die Hose runterzogen.



CLAUS BASTIAN in seinem Atelier in Schwabing, wo der ehemalige Rechtsanwalt seinem Hobby nachgeht. Photo: Manfred Strecker

Entblößt im ganz wörtlichen Sinne war sein Redefeuher auf einmal beendet gewesen. Das Unerwartete brach für ihn plötzlich herein. „Von da an ging der Schneeball los, der Schneeball, der runterrollt, zur Lawine wird. Und wo du mit den Umständen, die nun mal da sind, umgehen mußt.“

Er war sich des Risikos nicht bewußt

Claus Bastian hatte nicht gewußt, was er riskierte – im Gegensatz zu den Geschwistern Scholl, die zehn Jahre nach ihm an der Münchner Uni taten, was zu tun war, dem Risiko zum Trotz. Bastian war in seiner Arglosigkeit einfach lebendig gewesen, bekannt wie „ein roter Hund“. Noch heute besteht er darauf, daß er den Grund für seine Verhaftung nicht weiß. Und als Jurist fordert er: „Es sollte zu den Menschenrechten gehören, wenigstens beschuldigt zu werden, wenigstens zu wissen, wofür du gerade stehen sollst. Auch wenn die Anklage erstunken und erlogen ist, so hast du doch wenigstens einen Grund, dich dazu zu verhalten. Aber grundlos, das ist so unfassbar nebulös, eben bodenlos.“ Über das Gefängnis Stadelheim gelangte er schließlich in die Strafanstalt Landsberg am Lech.

Der „erste“ Schub kam aus Landsberg

„Ja, leben muß man Leben vorwärts – verstehen kann man es erst im nachhinein.“ Es war Claus Bastians letzter Tag in Landsberg, als am 21. 3. 1933 Heinrich Himmler in den Münchner Neuesten Nachrichten

verlauten ließ: „Am Mittwoch wird in der Nähe von Dachau das erste Konzentrationslager eröffnet. Es hat ein Fassungsvermögen von 5000 Menschen. Hier werden die gesamten kommunistischen und – soweit notwendig – reichsbanner und marxistischen Funktionäre, die die Sicherheit des Staates gefährden, zusammengezogen...“

Am 22. März 1933 wurde in Landsberg der erste „Schub“ nach Dachau zusammengestellt, 60 Mann sollen es einem damaligen Zeitungsbericht zufolge gewesen sein, mit denen es in Dachau anfang. „Im Keller haben Polizisten unsere Namen in Listen eingetragen. Ich sehe noch genau die Liste vor mir, wie der Polizist „Bastian“ an die erste Stelle schreibt, ordentlich nach dem Alphabet. Der Name Konzentrations-

lager war noch der Inbegriff von gar nichts. Galgen, Krematorium, Gaskammer – die Massentötung von Auschwitz – woher sollte ich wissen, daß das große Grauen damit begann?“ Im Amper-Boten und der Dachauer Zeitung hieß es am 2. Juni 1933 gar: „Warnung! Am 30. Mai wurden an der Umgebungsmauer des Konzentrationslagers in Dachau zwei Personen beobachtet, die versuchten, über die Mauer hinwegzuschauen. Selbstverständlich wurden sie sofort festgenommen.“

Ein halbes Jahr mußte das „Gründungsmitglied“ mit ansehen, wie Häftlinge ausgepeitscht, ins kalte Wasser der Kiesgrube gestoßen, mit Steinen beworfen wurden, mußte hören, wer jetzt wieder „auf der Flucht erschossen“ worden war. „Mit vierundzwanzig konnte ich mir gar nicht vorstellen, daß die Welt weitergeht, wenn ich nicht mehr bin. Und plötzlich wirst du dem gegenübergestellt.“

Anna Andlauer schrieb die Biographie Claus Bastians: „Du, ich bin... der Häftling mit der Nr. 1“ Horlemann Verlag, Bad Honnef.

Im Stadtmuseum

Podiumsdiskussion mit Ignatz Bubis

anna. Dachau/München – Zum Gedenken an den 60. Jahrestag der Errichtung des Konzentrationslagers Dachau veranstaltet der Förderverein für Internationale Jugendbegegnung Dachau gemeinsam mit der Lagergemeinschaft Dachau und dem Kulturreferat der Stadt München am Dienstag, 23. März, 18 Uhr, im großen Saal des Münchner Stadtmuseums eine Podiumsdiskussion.

Bedeutung von Gedenkstätten

Unter dem Titel „Von der Schule der Gewalt zum Lernort Dachau“ wird der Vorsitzende des Zentral-

rats der Juden in Deutschland, Ignatz Bubis, mit der Leiterin der KZ-Gedenkstätte, Barbara Distel, und Mitarbeitern des jährlich in Dachau stattfindenden Internationalen Jugendbegegnungszeltlagers über die heutige Bedeutung von Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus diskutieren.

Im Anschluß daran wird der Dokumentarfilm „Schutzhäft in Dachau“ uraufgeführt, in dem Hans Heiß und Albert Lörcher, ehemalige Häftlinge des KZ Dachau, berichten. Nach dem Film besteht die Gelegenheit zu einem Gespräch mit den beiden Zeitzeugen.